Berufspraktische Kompetenzen zu Theater und szenischem Spiel

Erfahrungswissen:
- Welche Spiel- und Theaterformen habe ich erlebt, reflektiert und als hilfreich empfunden?
- Welche persönlichen Kompetenzen konnte ich dabei entdecken, entwickeln und nutzen?
- Welche Rollen und Interaktionen wurden mir dabei bewusst, welche Spielräume eröffnet?
- Welche Rahmenbedingungen erwiesen sich als hilfreich oder als störend?
- Welche Interventionen der Leitung waren für mich unterstützend, welche hemmend?

Konzeptwissen:
- Welche Ansätze zur Nutzung von Theater und szenischem Spiel kenne ich und was sind ihre spezifischen Merkmale und Ziele?
- Womit möchte ich mich genauer beschäftigen und welche Fragen dabei klären?
- Welche Ansätze scheinen mir für mein Berufsfeld besonders geeignet und warum?
- Wie lassen sich solche Konzepte im Rahmen unserer psychologischen und pädagogischen Strömungen lokalisieren?
- Welche Bezüge zur Entwicklung des Theaters und zu andern Kunstformen scheinen mir bemerkenswert und klärend?

Planungswissen:
- Welche spezifischen Zielsetzungen sind in der Arbeit mit Methoden des Theaters zu unterscheiden und im Auge zu behalten?
- Welche Entwicklung kann bei längerfristiger Theaterarbeit anvisiert werden?
- Wie lässt sich diese Arbeit in der Choreografie einer Sitzung verorten und abgrenzen?
- Welche Spielformen von themennaher und themenferne Dezentierung sind dabei zu unterscheiden?
- Welche Rahmenbedigungen gemäss MORE sind dabei zu klären?

Handlungswissen:
- Über welche Methoden und Wirkzeugen verfüge ich, um zur Arbeit mit Methoden des darstellenden Spiels einzuladen?
- Welche Interventionsmöglichkeiten habe ich erprobt und reflektiert?
- Wie sicher fühle ich mich beim Improvisieren?
- Wie stelle ich den safe place sicher?
- Auf welche Methoden verzichte ich, wo ziehe ich für mich Grenzen?

(PWA, 15.11.2018)

Ansätze der Dramatherapie nach Renée Emunah, 1994

(Übersetzung und Zusammenstellung Peter Wanzenried, 2018)

Konzeptionelle Grundlagen:

• Pflege des spontanen dramatischen Spiels, wie es Kinder spielen, in allen Altern zum symbolischen Ausdruck, zum Umgang mit Emotionen, mit inneren Konflikten, zur Auseinandersetzung mit neuen Situationen und Rollen. Die Kunst des Spielens im Wechsel von Realität und Imagination geniessen und bewusst gestalten: Tun als ob

• Aufgreifen des experimentellen Theaters von Stanislavski, Brecht, Grotowski u.a., welche den emotionalen, magischen und spirituellen Aspekt der Theaterarbeit betonten. Damit werden sowohl bei den Schauspielern als auch beim Publikum Selbstwahrnehmung und Veränderungsprozesse angeregt.

• Ein Verständnis sozialer Rollen und ihrer Dynamik, das danach verlangt, im Alltag wie auch auf der Bühne den Spielraum für die Rollenwahrnehmung zu erweitern. Dazu soll das Rollenspiel im geschützten Raum Übungsmöglichkeiten bieten.

• Morenos Psychodrama und Soziodrama sind die wohl die deutlichsten Quellen der Theaterarbeit im therapeutischen Kontext. Eigene Geschichten auf die Bühne bringen und darin verschiedene Rollen übernehmen ist dabei Grundkonzept. Damit wird explizit ein psychotherapeutisches Anliegen verbunden. Im Zentrum steht dabei der Prozess der Protagonisten.

• Bezug zu alten Ritualen, die ein breites Spektrum von Formen der Performance zu heilenden Zwecken nutzten. Dazu werden bestimmte Symbole und Prozesse als gemeinschafts- und traditionsbildende Elemente eingesetzt.

• Humanistische Psychologie, Psychoanalyse und Behaviorismus lassen sich als integrativer Bezugsrahmen verstehen mit unterschiedlichen Zielschwerpunkten für dramatherapeutische Arbeit:
  Die humanistische Psychologie betont die Ressourcenorientierung.
  Die Psychoanalyse weist auf unbewusste Hintergründe hin.
  Der Behaviorismus setzt beim konkreten Verhalten und seinen Wirkungen an.

Behandlungsziele

• Ausdruck und Umgang mit einer Vielfalt von Gefühlen. Dabei wird ein Wechselspiel zwischen der Erfahrung starker Gefühle und ihrer Kontrolle angestrebt. Seine Gefühle beherrschen heisst nicht, sie zu unterdrücken. Dazu ist der geschützte Raum wichtig.

• Befähigung zur Selbstwahrnehmung als Fähigkeit, uns selbst zu beobachten und zu reflektieren. Dadurch wird die Perspektive erweitert, wir gewinnen Übersicht, was auch noch sein könnte und schöpfen Hoffnung.

• Erweiterung des Rollenrepertoirs für den Alltag, um kreativ mit neuen Situationen und Aufgaben umzugehen. Das Spiel bietet dazu ein weites Experimentierfeld, wir werden offener für neue Lebenserfahrungen.

• Dies führt auch zur Veränderung und Öffnung des Selbstbildes. Dadurch entwickelt sich mehr Selbstwertgefühl, was hilft, weitere Aspekte unseres Daseins zu erkennen, zu verstehen und zu akzeptieren.

• Schliesslich werden so interpersonale Skills entwickelt, da soziale Interaktionen im ganzen Prozess zentral sind. Wachsendes Vertrauen und Begegnungsfähigkeit sind dazu von grundlegender Bedeutung.

Fünf Phasen

1) Lustvolles kreatives Spiel, spontane Improvisation in anregender Umgebung mit inspirierenden Materialien. Damit werden Interaktionen angeregt und Vertrauen geweckt.

2) Szenen entwickeln mit Rollen und Charakteren, die Verschiedenheit zulassen. Neue, überraschende Rollen und Verhaltensmuster dürfen erkundet, erprobt und reflektiert werden.

3) Übergang vom imaginativen Spielraum zum Alltag mit seinen Konzepten, Rollen, Konflikten. Die Bühne wird zum Übungsraum für das reale Leben. Es werden neue Verhaltensweisen für Alltagssituationen gesucht. Dabei spielen alle verschiedene Rollen, um neue Perspektiven zu erkennen und überraschende Handlungsmöglichkeiten zu entdecken.

4) Dies führt schliesslich zu tieferer Introspektion und dem Einblick in unbewusste Prozesse. Der Akzent liegt jetzt auf biografischen Hintergründen. Zentral ist jetzt die Arbeit mit individuellen Protagonisten und ihrem Erleben. Empathie der Gruppe ist wichtig, um in individuellen Geschichten das Gemeinsame zu erkennen.

5) Der Prozess findet einen Abschluss in rituellen Formen, die Integration und Entlastung ermöglichen. Was nicht leicht verbalisiert werden kann, kommt in der Sprache des Schweigens zum Ausdruck. Damit wird der Weg zurück in die Alltagswirklichkeit erleichtert.